

#### **4. Landestreffen am 27.11.2017**

##### O-Ton Talkrunde der Bürgermeister:

###### **Teilnehmer:**

- |                      |  |
|----------------------|--|
| 1. Ralf Claus        | Oberbürgermeister der Stadt Ingelheim                                      |
| 2. Bernd Brato       | Bürgermeister der VG Betzdorf-Gebhardshain                                 |
| 3. Ottmar Fuchs      | Bürgermeister der VG Flammersfeld  |
| 4. Rolf Kehl         | Bürgermeister der VG Bad Sobernheim  |
| 5. Reinhard Scherrer | Bürgermeister der VG Hagenbach   |
| 6. Dietmar Henrich   | Abteilungsleiter in der VG und<br>ab 2018 Bürgermeister der VG Hamm (Sieg) |

Wienpahl: Herr Kehl, warum haben Sie sich eigentlich mit Ihrer VG Bad Sobernheim beworben? Sie haben außerdem gesagt: „Ich musste eigentlich zum Jagen getragen werden“. Wie soll man das verstehen?

Kehl: Wir sind im Jahre 2013 in die Aktion „Gut leben im Alter“ eingestiegen und haben im Laufe der Zeit über mehrere Arbeitskreise und Arbeitsgruppen einiges für die Senioren bewegt und haben auch noch einiges vor. Aus diesen Initiativen ist in der Zwischenzeit ein eingetragener Verein gewachsen und die beiden Vorsitzenden des Vereins waren die Motoren und Gott sei Dank auch bereit, bei der Initiative, „Ich bin dabei!“ mitzumachen. Aber freiwillig ging das nicht, Herr Nacke. Es bedurfte ein, zwei Gespräche, in denen er insbesondere mich überzeugte, dass diese Aktion „Ich bin dabei!“ eine Ergänzung und eine sehr gute Vernetzung sein kann. Das, was Sie damals vorausgesagt haben, ist in der Tat eingetreten und wir sind froh, dass wir mitgemacht haben und auch weiter mitmachen werden.

Wienpahl: Also es gab schon Skepsis. Gilt das für Sie alle? Ich glaube in Ingelheim wird für Senioren schon viel gemacht. Herr Claus, wie ist das bei Ihnen, was hat Sie überzeugt, dass Sie als Stadt mitmachen.

Claus: Überzeugt hat uns Herr Nacke, er war ziemlich beharrlich und ich fragte mich, was er eigentlich will. Er hat nicht locker gelassen und er hat mir versprochen, dass das funktionieren wird. Ich war in zweierlei Hinsicht skeptisch: zum einen fragte ich mich, ob da überhaupt welche zusammen kommen und ob es da überhaupt Themen gibt. Sie kommen tatsächlich und es war so, dass es sehr gut funktioniert hat, dass doch eine stattliche Gruppe zusammenkam. Zudem hat er mir versprochen, dass es unsere Verwaltung nicht belastet, sondern, dass das ganz ohne sie funktioniert. Sie brauchen lediglich einen Ansprechpartner.

Wienpahl: Kriegt man Sie eigentlich immer mit dem Satz?

Claus: Nein nicht immer, denn wir haben schon ein bisschen was zu tun. Insofern hatte ich mich gefragt, ob man jetzt noch so ein Fass aufmachen sollte. Und ich bin sehr froh, dass wir das gemacht haben und kann es jedem auch nur empfehlen mitzumachen, wenn die nächsten Runden kommen. Es ist in der Tat eine ganz tolle Sache und es gibt tatsächlich Menschen, die jetzt ganz froh sind, so habe ich den Eindruck, dass sie bei den Projekten dabei sein können.

Wienpahl: Herr Henrich, Sie haben ganz am Anfang in Ihrer Gemeinde gesagt, dass auch dieses andere Konzept zum Mitmachen überzeugt hat.

Henrich: Ja genau, ich hatte schon 2016 mit Herrn Nacke telefoniert und war bereits damals sehr angetan von dieser Idee und dem Ansatz, der völlig anders ist. Wir haben intern im Haus darüber gesprochen und waren erst etwas skeptisch, genau

wie die Vorredner gesagt haben. Es gibt doch schon einiges und wir machen doch schon..., Aber trotzdem konnten wir uns durchsetzen und haben dann auch den Termin vor Ort mit Herrn Nacke gemacht und da konnte man natürlich auch nicht mehr zurück. Das hat uns alle vollends überzeugt. Und es hat sich ja absolut als das Richtige erwiesen.

Wienpahl: Ja viel Lob kommt schon raus bei Ihnen, nach anfänglicher Skepsis und die Umsetzung scheint zu funktionieren. Trotzdem ist die Frage, wie kommt es in den kleinen Gemeinden so an, Herr Brato, was haben Sie erlebt? Sie haben schon ganz praktisch erlebt, dass sich da etwas bewegt und was tut, oder?

Brato: Ich will noch mal sagen, dass es ganz wichtig ist, jemanden an der Seite zu wissen, der schon ehrenamtlich aktiv gewesen ist. Hier ist Masterplan 2020 das Stichwort und jemand der da einiges bewirkt hat in dem Kreise und der damit auch eine gewisse Institution geworden ist. Dann kommt es natürlich auch darauf an, wer man ist. Und da ist sicherlich die Ortsgemeinde Alsdorf ein leuchtendes Beispiel. Der Ortsbürgermeister ist hier stark engagiert. Das Projekt steht glaube ich unmittelbar hinter mir. Es ist schon wichtig, dass solche Leute dabei sind. Und wenn sie dabei sind, dann ist der Eintritt für andere eine ganz andere Ebene. Dann geht es vielleicht noch schneller. Aber trotzdem hat es mich verwundert, wie diese Menge von Menschen begeistert mit der Initiative auf mich zugekommen ist. Ich kann auch nur bestätigen was Herr Nacke sagte. Der Bürgermeister war vollkommen raus, Treiber waren die Moderatoren und haben das einfach richtig gut gemacht.

Wienpahl: Und dazu kommt offensichtlich, Herr Scherrer, dass daraus Ideen entstanden sind, mit denen viele gar nicht gerechnet haben. Und Sie sagen selber, es handelt sich nicht um Alltägliches und auch Sie sagen, dass es vor Ort richtig gut angekommen sei.

Scherrer: Ja, für mich war an der Geschichte ebenso faszinierend, als Herr Nacke zu mir sagte, wir könnten das alle bestätigen, ohne Sie wäre das vielleicht nicht angelaufen. Eine Verwaltung hat grundsätzlich immer Bedenken, ob die Personalie nicht zu sehr belastet werden würde. Aber wie Sie schon sagten, ist es wichtig, dass es den Leuten Spaß macht und nicht, was den alten Strukturen oder der Verwaltungen Spaß machen könnte oder sollte. Das ist der eine Punkt. Und wenn man dann Leute laufen lässt und sie machen lässt, machen sie es gerne und gut. Und mit solchen Dingen, dass sich Leute treffen und jedes Mal ein neues Thema bereden, völlig unterschiedlich zu dem vor vier Wochen aus dem Rahmen der Politik oder Wirtschaft, öffnet man einfach Türen für Menschen, die vielleicht vorher nur Zuhause waren und den Tatort angeschaut haben. Sie haben diesen mal ausgemacht und was anderes getan. Ich denke, das ist schon sehr sehr viel wert. Und das zu tun, auf was man Lust hat, das ist das Wichtigste.

Wienpahl: Ja das ist ein Ideal und trotzdem sagen Sie, Herr Fuchs, bei alledem, was positiv ist und auch bei Ihnen in Flammersfeld passiert, wäre es trotzdem schön, es würde noch ein wenig mehr passieren und es würde auch für diese gute Idee geworben. Wie meinen Sie das?

Fuchs: Ja genau. Wir haben auch hausintern darüber gesprochen, auch mit dem Moderatorenteam. Und wir haben festgestellt, dass gerade aus den kleineren Gemeinden noch etwas Resonanz fehlt. Wir haben jetzt im Dezember eine Ortsbürgermeisterdienstbesprechung. Wir haben 26 Ortsgemeinden und ich hoffe, alle Ortsbürgermeister werden auch da sein. Dann werden wir mit dem Moderatorenteam die Initiative „Ich bin dabei!“ einmal vorstellen. Und im Anschluss

daran ist geplant, in den Ortsgemeinden kleine Infoveranstaltungen durchzuführen, bei denen der ein oder andere vielleicht Beispiele nennen kann. Ich kann insgesamt nur feststellen, dass die Initiative sehr gut angenommen wird. Dank des Landes, dank Herrn Nacke. Auch ich erinnere mich an Ihre Worte „Sie haben jetzt nichts mehr zu sagen“. Ich habe mich auch gefreut.

Wienpahl: Was denkt man da so eigentlich als Bürgermeister in dem Moment?

Fuchs: Gott sei Dank

Ja gut, in der Karnevalszeit hat man ja auch nichts mehr zu sagen.

Wienpahl: Klar, ist ja auch eine übersichtliche Zeit.

Ich fand es aber auch ganz gut, dass insgesamt über das Moderatorenteam und über die Kümmerer Ideen angestoßen werden. Hier war eine große Vielfalt von Ideen festzustellen. Es gibt natürlich auch neue Sichtweisen und ich muss sagen: Super. Hoffentlich geht's weiter.

Wienpahl: Herr Kehl. Sie sprechen ja von vielen Ideen. Mit vielen haben Sie überhaupt nicht gerechnet. Was ist denn da so dabei, was Sie so beeindruckt?

Kehl: Die Reparatur-Werkstatt und ein Nähcafé waren für mich völlig außerhalb des Denkens. (Wienpahl: Nähen ist im Übrigen gerade ein absoluter Trend, auch beim Männern) Sobernheim erblüht. Es finden sich Menschen, die sich dem öffentlichen Grün widmen, wie ich auch nicht unbedingt für möglich gehalten hätte. Und es gibt, was mich auch anspricht, eine Wandergruppe, die sich trifft und die Heimat erkundet. Auch da sieht man, dass es Defizite gibt.

Wienpahl: Da zeigt sich auch das, was Herr Henrich sagt. Durch die Ideen, die da herauskommen, werden die Bedürfnisse erst einmal klar, die so eine Gemeinde hat und die die Menschen in einer Gemeinde haben.

Henrich: Ja, das ist eine wertvolle Erfahrung, die man daraus ziehen kann. Die Vielfalt ist sehr breit und ich hatte vorhin erwähnt, dass dieser ganz neue Ansatz uns davon überzeugt hat. Wir hatten vorher immer das Denken, das wir irgendwelche Aufgaben haben, die gelöst werden müssen und wir versuchen, irgendwelche Ehrenamtlichen dafür zu bekommen. Und hier macht man das ganz anders. Hier entscheidet man selbst, wo Interessen sind und dann ist man wirklich überrascht, wo die Schwerpunkte liegen und was dabei heraus kommt. Gerade dieser Seniorentreff, der bei uns da eingeschlagen ist, ist eigentlich eine ganz simple Sache, aber trifft den Nagel auf den Kopf.

Wienpahl: Sie sagen auch, Sie sind überrascht, Herr Claus, und nennen auch das Wort „begeistert“.

Claus: Weil es einfach Projekte waren, mit denen man nicht gerechnet hat. Wir gehen ja immer so ran, was wird gebraucht und versuchen dann, das irgendwie zu lösen und das hier ist genau der umgekehrte Weg. Und das ist das Faszinierende. Hier sollen genau die Menschen, die sich engagieren wollen, das tun, worauf sie Lust haben und dann auch noch gleichzeitig etwas für andere tun. Ich wäre nicht auf die Idee gekommen, dass sich eine Gruppe bildet, die sich um unsere Naturschutzgebiete kümmert, die Naturschutzgebiete, die wir um uns herum haben, ins Bewusstsein rufen will. Und auch die anderen Gruppen, die essbare Stadt, lieber Clemens Hoch, das ist die Verbindung zu Andernach. Das ist jetzt nicht ganz neu, aber dass man das hier bei uns aufgreift damit hätte ich nicht gerechnet. Und dass es dann doch eine ganze Mitstreiterschaft nach sich zieht. Die Gruppen wachsen

langsam, und das ist auch ganz gut so, dass sie langsam wachsen, dass hier nicht der große Hype entsteht, dass sie langsam und gut ihre Arbeit machen können. Und auch das Thema Wandern scheint absolute Konjunktur zu haben, denn es gibt auch eine Wander- und Radgruppe. Das ist ja auch ein Gemeinschaftserlebnis, bei dem sich Menschen zusammentun, die sich vorher gar nicht gekannt haben. Es gibt mehr als 20 Wandergruppen. Die Fahrradgruppen sind begrenzt für die Fahrradtouren. Das ist ein tolles gemeinsames Erlebnis, das die Menschen dort haben und das funktioniert alles ohne unser Hinzutun.

Wienpahl: Menschen kommen sich tatsächlich näher, wie Verbandsgemeinden, die fusioniert haben, wie Betzdorf mit Gebhardshain zum Beispiel. Die Fusion liegt noch nicht lange zurück. Sie spüren richtig, dass das gut getan hat. Und sie sagen sogar, das es ein Glücksfall ist.

Brato: Das ist es auf jeden Fall. Ich kann mich noch erinnern, wie der Herr Schmidt im vergangenen Jahr mit der Idee bei uns gewesen ist und ich gesagt habe: „Nein Leute, jetzt mit der Fusion und der Idee, das kann nicht funktionieren. Lasst das bitte, wie es ist.“ Das Gegenteil ist der Fall. Ich bin total begeistert, wie über die Grenzen der alten VG hinweg die neuen zusammengewachsen sind und sie sitzen ja hier bunt verteilt über die gesamte VG.

Wienpahl: Wer von Ihnen ist von der Gemeinde Gebhardshain, bitte mal Hand heben, und wo sind die Betzdorfer? Und wie gut kommen Sie miteinander klar? Man muss es ja vielleicht mal sagen. Wenn zwei Gemeinden zusammengesetzt werden, ist dies voller Klischees und Vorurteile und wenn sich Menschen begegnen, können die auch ausgeräumt werden.

Brato: Es gibt so einen schönen Spruch aus dem Gebhardshainer Land Richtung Betzdorf: Die fuffzisch Pennings.

Wienpahl: Woher?

Brato: Weiß der Kuckuck, darüber will ich jetzt auch gar nicht diskutieren. Aber man kann sehen, dass solche Vorurteile innerhalb von fünf Sekunden überwunden werden.

Wienpahl: Wo Sie alle so, Herr Scherrer, eigentlich aller einer Meinung waren, gab es schon Reaktionen bei den Kommunalpolitikern Und da haben Sie sehr impulsiv reagiert, nicht so wahnsinnig positiv, es habe sich noch nicht so wahnsinnig rumgesprachen. Haben Sie eine Ahnung, woran das liegt?

Scherrer: Ich glaube, dass viele Kommunalpolitiker, die Jahrzehnte in Parlamenten sind, oft in den Strukturen denken und handeln, die vorhanden sind. Das sind bestimmte Vereine, bestimmte Kupplungen und dieses Projekt sprengt es ja eigentlich auf. Und da tun sich manche einfach schwer. Wir hatten uns im Verbandsgemeinderat vorgestellt, wir sind also proaktiv da rauf gegangen und rangegangen. Meine Beigeordnete, Arnika Eck, die auch im Moderatorensteam ist, hat es vorgestellt und sie haben direkt gesagt, dass es für die Vereine sein muss usw. Eigentlich haben die gar nicht zugehört, um was es ging. Einige davon, natürlich nicht alle. Dass es nicht darum geht, Bestehendes jetzt im ersten Step zu verbessern, das ist sicher auch ein sehr wichtiger Ansatzpunkt, der auch weiter verfolgt wird, das weiß ich, Herr Nacke. Sondern dass man neue Menschen, die sich bislang nicht ehrenamtlich beteiligt haben, die sich überhaupt nicht an dem dörflichen oder städtischen Leben beteiligt haben, wachrüttelt und die Möglichkeit gibt, etwas zu tun. Und das fällt doch dem ein oder anderen schwer, weil er verankert ist, z.B. im Fußball, im Tennis oder oder.

Wienpahl: Und da gibt es klassisches Konkurrenzdenken.

Bei Ihnen ist es glaube ich etwas anders. Sie haben positive Erfahrungen machen können, Räumlichkeiten z.B. gestellt bekommen.

Fuchs: Ja das ist richtig. Wir haben von den Ortsgemeinden zum Teil Räumlichkeiten gestellt bekommen. Allerdings ist es feststellbar, dass noch einige Ressourcen schlummern. Und deswegen möchten wir im Dezember im Rahmen der Ortsbürgermeisterdienstbesprechung nochmal darauf hinweisen und wie gesagt, die schlummernden Ressourcen auch noch nutzen. Also ich sehe es unter dem Strich vollkommen positiv. Auch von den Ortsgemeinden her, nur muss es nochmals angestoßen werden.

Wienpahl: Und wichtig ist, wie es bei den Menschen ankommt. Sie sagen, Sie gucken in lauter fröhliche Gesichter.

Fuchs: Ja ganz genau, wenn man die Gesichter sieht. Ich komme ja meistens eine halbe Stunde bevor es begonnen hat und da hat man ja eher den Überblick, wie es dann aussieht. Wirklich engagierte strahlende Gesichter. Strahlende Menschen und deren Engagement sollte man also nicht unterschätzen. Ich sage auch an diesen Personenkreis, neben den Moderatoren, auch an diese TN nochmals ganz ganz recht herzlichen Dank.

Wienpahl: Herr Kehl, bei den Menschen in der Kommune hatten Sie offensichtlich auch am Anfang ein paar Bedenkenträger gehabt. Aber die seien inzwischen verstummt. Stimmt das?

Kehl: Ja, das ist so, es gab Ängste. Aber die Zeit des Arbeitens hat gezeigt, dass es überhaupt keine Gründe dafür gibt und die Akzeptanz gewachsen ist. Und ich denke, dass wir im Laufe der Zeit alle Bedenkenträger überzeugen werden. Die Arbeit spricht für sich und da bin ich voller Hoffnung.

Wienpahl: Wie wichtig für all das ist denn das Moderatorenteam? Herr Brato, Sie haben glaube ich mal ein Grillfest gemacht, um diese Menschen zu bewegen?

Brato: Ich denke, sowas gehört auch dazu. Das ist auch ein Teil des Respekts, den man den dort tätigen Ehrenamtlichen entgegenbringen muss. Gerade auch aus der Funktion des Bürgermeisters heraus. Und es ist auch wichtig, dass man damit signalisiert, dass das was ihr hier tut für die Gesellschaft und auch insgesamt in der Summe sehr wichtig ist. Wenn jeder, der da mitmacht, einmal im Leben oder zweimal im Leben so eine Belobigung erfährt, dann ist das genau der richtige Ansatz. Das ist Ehrenamt. Und Ehrenamt lebt davon, dass auch der Respekt von demjenigen empfangen wird, der das Ehrenamt gerne in der Kommune sieht und das ist an erster Stelle der Bürgermeister.

Wienpahl: Sie sagen alle auf die Frage, wie die Zusammenarbeit im Moderatorenteam ist: Herr Claus, „es ist so, wie es sein muss?“

Claus: Ja vertrauensvoll, geräuschlos und toll. So kann man es sagen. Wir hatten das Glück mit Frau Müller auch jemanden zu haben, der in der Nachbarverbandsgemeinde, die 2019 eingemeindet wird, den Prozess in der dritten Staffel mitgemacht hat und da über einen reichhaltigen Erfahrungsschatz verfügt. Denn es ist ja erstmal nicht einfach, für einen ganz bunt gewürfelten Haufen von Menschen, die alle Tatendrang haben, da in die richtige Richtung zu lenken, die

die Menschen im Übrigen auch selbst vorgeben. Und ich finde die Moderatoren spielen da eine ganz außergewöhnliche Rolle und das Konzept besticht. Das muss ich wirklich sagen, ich war da am Anfang sehr skeptisch. Das ist ein tolles, gutes und ausgereiftes Konzept und es scheint überall zu funktionieren. Faszinierend.

Wienpahl: Möchten Sie Wünsche an die Ehrenamtlichen im Moderatorenteam loswerden, Herr Scherrer? Sie wären nicht Bürgermeister, wenn Sie nicht sagen würden, dass alles super und alles toll ist, aber sie nicht immer nach dem Geld fragen sollen.

Scherrer: Da muss ich sagen, das funktioniert. Das hat Herr Nacke bei der Eröffnungsveranstaltung immer wieder deutlich gemacht, denn nach Geld ist ja gleich gerufen. Geld löst nicht alle Probleme, sondern ich glaube, es ist für alle wichtig, Ideen zu entwickeln, wie wir weiter nach vorne kommen. Auf der einen Seite Lösungsansätze zu finden und nicht gleich nach Geld zu fragen. Wobei, das ist auch sicher, manchmal geht es auch nicht ohne, das ist auch nicht verkehrt. Aber wenn es die erste Frage ist, dann verschlägt es alles und dann verstecken wir uns hinter Verwaltungshandeln, statt neue Ideen aufzunehmen. Bei uns wurde diskutiert, ob wir auch Firmen fragen können, die sponsern. Das war ein völlig neuer Ansatz. Unter Umständen hat eine örtliche Firma ihren Spaß dabei, wenn ein Schild auf irgendeinem Platz, der verschönert wird, von einer Gruppe aufgestellt wird. solche Dinge meine ich damit. Nicht dass wir auch hier in manchen Dingen helfen müssen, angefangen von Knowhow, von Organisationsdingen, die kosten ja auch indirekt Geld. Aber das fand ich wirklich gut und ich muss sagen, ich werde auch relativ wenig belästigt. Aber manchmal kommen die Anfragen doch.

Wienpahl: Sie stehen ja mit diesem Projekt alle noch relativ am Anfang. Und es geht darum, damit tatsächlich auch immer mehr Mitglieder zu gewinnen. Wie kann man das machen, was brauchen Sie dafür. Herr Henrich, Sie brauchen Leitwölfe, sagen Sie, was meinen Sie damit?

Henrich: Ja, ich glaube, man braucht Menschen, die von denen infiziert sind, die da jetzt schon aktiv sind. Die erkennen, dass man sich da auch engagieren kann, ohne dass man geknebelt wird, ohne dass man damit direkt für zwei Jahre beispielsweise einen Vorstandsposten übernehmen muss. Man kann einfach Spaß und einen persönlichen Gewinn dabei haben. Und ich glaube, wenn wir solche Leitwölfe haben, die haben wir bei uns und das freut mich, dann können wir auch solche gewinnen.

Wienpahl: Aber es bleibt eine Daueraufgabe. Herr Claus.

Claus: Eine Daueraufgabe, weil unser Gemeinwesen ohne ehrenamtliches Engagement überhaupt nicht vorstellbar ist und auch gar nicht funktionieren würde. Und im Übrigen nochmal zu dem Thema Geld. Wir sind ja eine Stadt, die bekanntermaßen relativ gut finanziell aufgestellt ist. Aber all das, was die Menschen ehrenamtlich machen, könnten wir gar nicht kaufen. Das ist gar nicht erwerbbar. Sondern das steckt in den Menschen selbst, ohne die ich mir ein städtisches Gemeinwesen gar nicht vorstellen kann. Und deswegen müssen wir dauerhaft dranbleiben und deswegen ist die Initiative auch so gut, weil immer wieder auch Menschen nachkommen, die infiziert werden von denen, die das alles schon mitgemacht haben. Und insofern ist das eine schöne Daueraufgabe, weil das uns allen eine wahnsinnige Bereicherung bringt.

Wienpahl: Wünsche nach einem Jahr an das Land:

Kehl: Ein ganz wichtiger Wunsch: Dass das Land auch weiterhin die Moderatorenteams so begleitet, wie in der Vergangenheit. Dieser Motor der Moderatorenteams darf ganz einfach nicht ins Stottern kommen.

Fuchs: Ich kann mich da an das Wort meines Kollegen anschließen. Wir haben festgestellt, dass Ressourcen und Potenziale noch vorhanden sind, aber wir diese weiterhin anstoßen müssen. Insbesondere auch im Hinblick auf den demografischen Wandel müssen wir einiges tun, gerade die ländlichen Regionen. Und hier und da habe ich das bei unseren Projekten auch festgestellt, ich wünsche mir, dass das Moderatorenteam, die Projektgruppen-Mitglieder und auch das Land uns weiterhin dabei unterstützen.

Wienpahl: Herr Henrich. Sie haben eine ganz konkrete Wunschvorstellung.

Henrich: Wir brauchen das Land weiterhin als Anlaufstelle und es wäre wünschenswert, wenn es eine Plattform schafft für uns Kommunen, und die Initiative und insgesamt das Ehrenamt weiter hochhält. Denn davon, glaube ich, geht eine wichtige Botschaft an die Kommunen aus. Die sollten wir weiter pflegen.

Wienpahl: Heißt das, eine gemeinsame Plattform der Kommunen, die sich schon beteiligt haben?

Henrich: Genau. Als best practice-Möglichkeit ist das ganz wichtig, glaube ich.

Wienpahl: Ja wo man die Erfahrung miteinander teilt und voneinander profitieren kann.

Claus: Ja, ich denke einfach: weiter so. Das ist ein guter Ansatz, ein gutes Konzept. Hoffentlich finden sich immer wieder Moderatorenteams, die das machen und hoffentlich macht es der Herr Nacke noch lange. Und wenn es der Herr Nacke nicht mehr macht, muss man einen neuen finden, weil ohne ihn, der wirklich auch diese Überzeugungskraft gegenüber der Kommune hat, wird es nicht funktionieren.

Wienpahl: Ich glaube, der Herr Nacke macht es noch ziemlich lange. Jemand, der so beharrlich sein kann...

Scherrer: Es wurde alles schon gesagt, ich möchte es gar nicht wiederholen, vielleicht nur noch ein neuer Aspekt. Ich glaube, wir müssen es sogar vom Land her noch erweitern. Die bestehenden Strukturen, also die bestehenden Vereine, Gesangsvereine, Sportvereine, brauchen auch Unterstützung. Die haben immer mehr Schwierigkeiten, Nachfolger im Vorstand zu finden und die Arbeit im Alltag erledigen zu können. Denen wächst es über den Kopf bzw. gibt es einfach zu wenig Schultern für diese Arbeit. Ich glaube, da müssen wir auch einen Step machen, auch im Land. Generell müssen wir überlegen, wie wir das wieder auf bessere stabilere Beine stellen, denn gerade in kleinen Ortschaften, ohne diese neuen Strukturen. Mit ausschließlich alten Strukturen können wir unser Gemeinwesen nicht am Leben erhalten. Mit Geld und Verwaltung und Pass kann nicht das Leben gestaltet werden, da sind die Rahmenbedingungen, aber das Salz in der Suppe ist das nicht.

Brato: Richtig richtig richtig, das war's.